

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 30 (1957)

Heft: 5

Rubrik: Der kleine Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

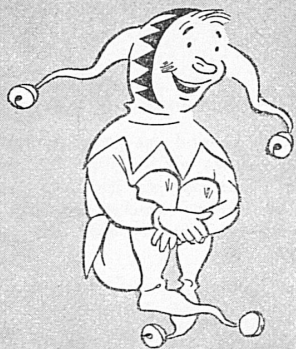
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER KLEINE Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur
Reisezeitschrift «Schweiz»

Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter»
Verlag E. Löpfe-Benz AG Rorschach

Von allerlei Originalen

Ein Dragoner pries sein Reitpferd und log, er sei gleichzeitig mit dem Schnellzug von Bern nach Thun aufgebrochen und fünf Minuten vor dem Zuge am Thuner Bahnhof gewesen. Der zweite hatte dieselbe Strecke abgeritten und behauptete, sein Gaul habe dermaßen gerast, daß ihm die Telephonstangen vorgekommen seien wie ein Staketenzaun, worauf der dritte erklärte, auch er sei bei sonnigem Wetter, von Bern nach Thun geritten und habe, dort angekommen, sofort den Rückweg angetreten. Als er bereits wieder in Wichtrach vorbeiritt, sei ihm sein Schatten, der erst noch auf dem Weg nach Thun gewesen sei, begegnet.

*

An einem Markttage erschien der Gemeindebote einer entfernten Landgemeinde in einer der begangenen Apotheken in Bern und entledigte sich seines Auftrages mit den Worten: «I sött für nes Fränkli Rudesewbe ha für üse Gmeinspresidänt, – er isch rüdig, – der Hung!»

*

Als der allezeit seiner Schlagfertigkeit wegen bekannte Schreiner-Gottlieb in aller Eile eines Vormittags das Städtchen herunter schritt, rief ihn ein Bekannter an: «Liebu, säg mer hurti e Lugi!» Worauf jener: «I ha nid der Ziit, i mues em Regiergsstatthawter gage der Sarg aamässe!» Der also Berichtete verbreitete

sofort die unerwartete Neuigkeit an seinem Stammtisch in der «Krone», woselbst sie eifrig kommentiert wurde, als der Totgesagte eintrat. Große Verlegenheit! Zur Rede gestellt, erwiderte Gottlieb: «He, du hesch mer ja gseit, i söw der e Lugi säge!»

Referenzen

Eine Dame hatte durch Anzeige ein Dienstmädchen gefunden. Es stellt sich vor, macht einen guten Eindruck. «Welche Referenzen können Sie vorweisen?» fragt die Dame. «Referenzen?» fragt das Mädchen erstaunt. «Nun ja, ich hatte in der Anzeige vermerkt: Gute Referenzen.» «Ach so», sagt das Mädchen, «ich glaubte, das seien die Ihren.»

Aus meiner Schulstube

In der Geschichtsstunde. Burga erzählt von einem jungen Burschen, der in die Schlacht von Morgarten ziehen mußte, folgendes über den Abschied von seiner Mutter: «Die Mutter packte ihm allerlei in seinen Hafersack ein, darunter waren Brot, Käse, weißes Linnen für die Verwundeten, eine Wundsalbe und das Billet.»

Idyll im Tea-Room

An einem Tischchen in der Ecke nimmt ein verliebtes Pärchen Platz und wechselt zärtliche Worte. Die Serviertochter wartet schon seit einiger Zeit auf die Bestellung. «Du häsch e so es chliises, herziges Näsl», murmelt der Verliebte, «ich wetts am liebschte grad ässe ...» Ungeduldig geworden, unterbricht die Serviertochter: «Und was wänzi z trinke?»

Eine alte Fabel

Eine Ziege und eine Schnecke bewerben sich gleichzeitig um eine Stelle. Beide sind auf dieselbe Zeit bestellt. Beide warten im Vorzimmer auf den Ruf der Direktionssekretärin. Die Schnecke läßt ihrer Rivalin den Vortritt, ist jedoch bereits am Ort, als die Ziege eintritt. «Wie hast Du das bloß gemacht, Du häßlicher Zwerg?» fragt die Geiß. «Hützutags chunnt me halt wiiter mit Schliche als mit Meckere!» war die Antwort.

Idyll

Häusliche Szene! Vorwürfe, Injurien, Gebrüll des Herrn, Fisteltöne der Frau! Da öffnet sich zaghaft die Tür. Es ist der kleine Jo vom zweiten Stock. «Entschuldigen Sie bitte, Papa möchte wissen, von welchem Sender das Hörspiel kommt, das Sie eben abhören.»



Was ist im Grund und letztenends
Für unsereins der holde Lenz?
Sobald die ersten Knospen platzen
Muß ich das Sofa, die Matratzen,
Den Perser und die Bettvorlagen
In unsern Hof hinunter tragen,
Mir folgt die Gattin resolut,
Und was ich hier geschildert tut
Für zwei drei Wochen oder vier
Das ganze große Wohnquartier,
Und so erlebe ich denn seit
Jahrzehnten diese Jahreszeit
Als Jahreszeit der Teppichklopfer,
Das ist mein Lenz. Ich bin sein Opfer.

Abwehrkräfte

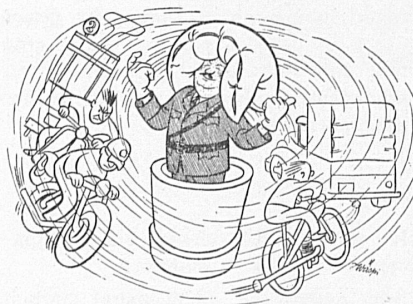
Vater Huber ist wie durch ein Wunder nach schwerer Krankheit wieder vollständig genesen.

«Si müend aber scho no ganz unglaublich vil Abweerchräft ha», stellt der Arzt fest.

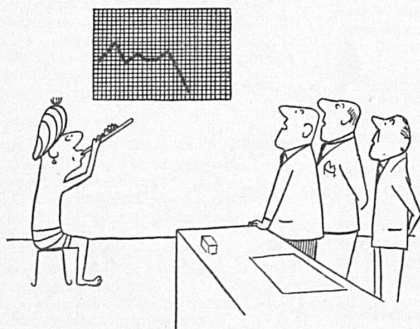
«Jä, was meinid Si, Herr Dokter!» rühmt sich der Genesene. «Ich bi sit drißg Joore verhürotet.»

Aus einem Geschäftsbrief

«... da die rechte Hand unseres Chefs mit einem gebrochenen Bein im Spital liegt, bitten wir Sie um Geduld ...»



Schutz vor Lärm



Letzter Versuch

Philologie und Musik

Der Musiklehrer ist daran, seinen jungen Schüler in die Geheimnisse der Musiksprache einzuweihen. Das Wort *cantabile* ist jetzt an der Reihe.

«Nun *cantabile*, was soll das heißen?» fragt der Musiklehrer.

Statt einer Antwort schaut der Schüler seinen Lehrer fragend an.

Lehrer: «Ich will Dir etwas helfen. Du weißt wohl, daß *canto* Lied heißt!»

Schüler: «Ja, Herr Lehrer.»

Lehrer: «Und was heißt also *cantabile*?»

Schüler: «Ach so, – liederlich!»

Rezept für Redner

Ein südamerikanischer Delegierter lieferte kürzlich auf der Tribüne der Uno-Versammlung ein rhetorisches Meisterwerk. Kurz nachdem er seine wirkungsvolle Rede gehalten hatte, schloß die Sitzung und der Delegierte, noch ganz unter dem Eindruck des Beifalls von allen Seiten, ließ versehentlich das Manuskript der Rede auf seinem Stuhl liegen. Ein Mitglied einer anderen Delegation nahm die Papiere an sich, um sie am nächsten Tag dem Eigentümer zurückzustellen. Er konnte aber der Versuchung nicht widerstehen, das Manuskript durchzublättern. Dabei entdeckte er, daß der Redner es mit regelrechten Musikzeichen versehen hatte. «Crescendo» stand an einer wirkungsvollen Stelle, «Diminuendo» an einer gefühlvollen, «Scherzo» bei einem mit Humor gewürzten Satz. Nun begriff der Delegierte den Erfolg seines südamerikanischen Kollegen. Er geriet nur etwas aus der Fassung, als er eine Stelle mit Blaustift angezeichnet fand und daneben die Anmerkung: «Schwaches Argument! Schreien!»

Rezept

«Ist es eigentlich schwer, ein Cinema-Scope-Drehbuch zu schreiben?»

«Aber keine Spur, man spannt einfach den Bogen quer in die Schreibmaschine.»

Anekdoten-Cocktail

Der große Physiker Ampère war in seinem Privatleben ziemlich nachlässig. Eines Morgens war seine Uhr verdorben und schlug siebenundzwanzigmal. Da sprang er aus dem Bett:

«Mein Gott! So sehr habe ich mich aber noch nie verspätet!»

*

In einem vornehmen Klub in London sitzen etliche uralte Lords beisammen und sprechen über die angenehmste Todesart. «Ich», sagt ein Lord, der eben seinen fünfundachtzigsten Geburtstag gefeiert hat, «ich möchte von einem eifersüchtigen Ehemann im Duell erschossen werden.»

*

Orson Welles wird von Reportern belagert.

«Warum haben Sie gestern mit Rita Hayworth zu Abend gegessen?» fragt einer dringlich.

«Weil wir Hunger hatten», erwidert Orson Welles.

*

Als Mark Twain noch Redaktor war, schickte ihm einmal ein Dichter ein endloses Gedicht, das den Titel trug: «Warum lebe ich noch?»

Mark Twain schickte ihm das Gedicht zurück und schrieb dazu:

«Weil Sie mir Ihr Gedicht nicht selber gebracht haben.»

*

Wilhelm der Eroberer landete mit seinem Heer in England, verbrannte seine Schiffe und sagte zu seinen Truppen:

«So! Das ist unser Vaterland!»

*

Das Personal eines großen Cafés in New York besteht ausschließlich aus emigrierten Mitgliedern der europäischen Aristokratie. Der Oberkellner ist ein Großfürst, die andern Kellner Barone, die Damen an der Bar Gräfinnen, der Liftboy der Neffe eines Balkankönigs. Nur der Besitzer hört auf einen bürgerlichen Namen – Samuel Meyer.

Eines Abends erscheint Prinz Olaf von Schweden im Lokal. Alle Tische sind besetzt. Da geht er auf den Besitzer zu und fragt:

«Haben Sie keinen Platz für mich? Ich bin Prinz Olaf von Schweden.»

«Tut mir leid, Hoheit», erwidert Mr. Meyer. «Derzeit aber ist mein Personal komplett.»

*

Im Autobus sitzt ein Mann und studiert die Karte des Mittlern Ostens. Ein Betrunkener sitzt neben ihm und sagt nach einer Weile:

«Sind Sie auch sicher, daß Sie im richtigen Autobus sitzen?»

Das kleine Erlebnis der Woche

Die «Guten», das sind jene einmaligen träfen Bemerkungen, denen wir im Alltag begegnen und in deren Wiedergabe wir leider den Reiz des Augenblicks nicht zu erreichen vermögen, in welchem sie köstlich geboren wurden und aufleuchteten ...

Familie Bürzli ging auf Sonntagsbesuch, vermittels des Postautos, mit Kindern, Kegel und Kinderwagen. Am Abend findet sie sich wieder beim Wagen ein, mit großem Abschiedsgefolge. Kinder, Kegel und Kinderwagen werden verstaут. Die Abfahrtszeit ist da. Unter der Wagentüre wird letztmals wortreich Abschied genommen, von der Mutter, von der Brüdern und Schwestern der Frau Bürzli. Der Postchauffeur, endlich, sich vom Wageninnern leicht zu den Abschiednehmenden neigend, trocken und gütig: «Ischt de Vatter nöd au no ume?!»

*

Der kleine Balz kommt aus der Schule und legt los:

«Du Müetti, d Lehreri hett gseit, wenn dr Adam und d Eva nit gsündigt hättit, so wäre mir alli zäme hüt no z Paris!»

*

Auf dem Büro einer Lebensversicherungsgesellschaft korrespondieren wir mit der Witwe eines kürzlich verstorbenen Versicherten.

Es bestehen einige Unklarheiten wegen der Auszahlung und die Briefe gehen hin und her. Der Frau paßt unsere Fragerei nicht und in der Täubi schreibt sie uns u. a.: «Ich wollte bald lieber, mein Mann wäre überhaupt nicht gestorben!»

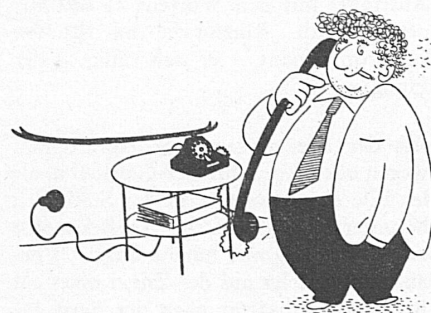
*

Ernstli erzählt seinem Onkel, er sei jetzt bei den Wölfli. «Prima», sagt der Onkel, «aber tust du auch jeden Tag eine gute Tat?»

«Ja», sagt der Kleine, «grad heute morgen wieder. Es hat nur noch einen Löffel Fischtran übrig gehabt und den habe ich dem Fritzli gelassen.»

Aus dem Nichts

«Es gibt drei Dinge», sagt ein englischer Humorist, – natürlich ein Unmensch –, «die jede richtige Frau aus dem Nichts erschaffen kann: einen Salat, einen Hut und einen Krach.»



Der Bauchredner telefoniert